

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete. Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Reichberggasse 64, durch die Post und durch Geldpost zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Heft 80 A.

Wittwoch, 9. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Infektionspreis für die bespaltene Beilage beträgt 20 A.
Vertheilungsliste Nr. 5540.

Parteigenossen!

Der nächste schlesisch-positische Parteitag findet bestimmt am

2. und 3. Weihnachtsfeiertage in Breslau

statt. Wir ersuchen daher, überall dort, wo das bisher noch nicht geschah, Delegirte zu wählen. Die Wahl wird am besten in öffentlichen Parteiverfammlungen vorgenommen. Wo sich dies nicht tun läßt, ist dieselbe durch Sammlung von Unterschriften zu bewerkstelligen. Für jeden Wahlkreis können drei Delegirte gewählt werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß
die Agitations-Commission.

Zur Beachtung!

Sie Gewerbegerichtswahlen stehen vor der Tür!

Um an den Weisiger-Wahlen zu den Gewerbegerichten teilnehmen zu können, ist es nötig, daß jeder Arbeiter („Arbeitnehmer“) sich zu diesem Zwecke im Rathause (I. Stock, Zimmer geradezu), in die dort aufliegenden Listen einzeichnen läßt. Die Unterlassung der Einzeichnung hat die Nichtberechtigung bezüglich der Gewerbegerichtswahlen zur Folge. Die Einzeichnungen können **täglich bis incl. 13. Dezember** in den Stunden von **3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends** und an den **Sonntagen** von **11-1 Uhr Mittags** an der oben bezeichneten Stelle vorgenommen werden.

Die unterzeichnete Kommission fordert daher alle Parteigenossen, Kollegen und Arbeiter auf, sich in die Listen einzuschreiben und ihr Wahlrecht auszuüben, damit der Sieg der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Kandidaten gesichert ist.

Darum zeichne sich Jeder rechtzeitig in die aufliegende Liste ein und übe sein Wahlrecht unbedingt aus!

Die Kommission der Gewerbegerichtswahlen.

Reichstag.

135. Sitzung.

Aufhebung der Immunität durch Zusatz zu § 31 der Reichsverfassung.

Abgeordneter Hamberger (Hr.): Infolge der Verzögerungen lassen wir aus Gefahr, daß wir von dem

Bundesrat keine Entschlüsse über die von uns angenommenen Initiativentwürfe erfahren. Ich erinnere nur an unsere wichtigen Beschlüsse in Bezug auf Tarifwesen, bezüglich des Zolls auf Petroleumfässer u. s. w. Es kann weiter die Frage entstehen, ob z. B. ein Richter als Mitglied des Reichstags während der Vertagung seinen Dienst zu tun haben; es könnte ja ein Schaffner sagen: „Bewahren Sie gütlich für Büllet oder steigen Sie aus!“ (Heiterkeit.) Die meisten Mitglieder werden freilich von einer solchen Fiktion keinen Gebrauch machen. Bleibt es denn wirklich kein anderes Mittel, um Remede zu schaffen? Die Geschäftsordnung bestimmt, daß alle Wirkungen der Legislaturperiode mit dem Schlusse derselben aufhören. Damit sind auch die Kommissionen mit Befugnissen, welche beratende langfristige Kommissionen sind für die Justizangelegenheiten, eingeleitet worden. Das die Kommissionen für das Krankenversicherungsgesetz und für die Gewerbeordnung in der That keine Befugnisse haben, ist bekannt. Haupt von einer Lösung der gewerblichen Angelegenheiten, deren Entscheidung nicht verlagert werden kann, würde. Viele Verhandlungen fanden meist vor Herrn Hamberger statt und als eine Art Dialog zwischen 3-5 Personen unter einer großen Teilnahmslosigkeit der Mitglieder, deren ich selbst nicht auszulassen gedenke, man würde selbst nicht immer, sollte man aufstehen oder sitzen bleiben. Solche Frage sollten nicht Gegenstand einer großen Erörterung, sondern der Autonomie seiner Kreise vorbehalten sein. Hier könnte nun ohne Veränderung der Verfassung projektirt werden. Wir können im Einzelfall bestimmen, daß die Arbeiten einer wichtigen Kommission, wenn sie am Schlusse einer Sitzungsperiode nicht zum Ende kommen, nicht verloren seien. In erster Reihe halten wir kommissarische Beratung der Vorlage für überflüssig, sollte sie aber von anderer Seite bestritten werden, so empfehlen wir die Ueberweisung an die Geschäftsordnungs-Kommission zur Prüfung, wie die entstandenen Schwierigkeiten durch Änderungen der Geschäftsordnung zu beseitigen sind. Dann schicken wir uns gegen den Vorwurf, daß die Kur schämmer ist, als das Uebel.

Staatssekretär von Bötticher: Auch ich meine, daß man nicht ohne Not zu Verfassungsänderungen schreiten soll und daß kein Anlaß vorliegt, sich über die Vorlage zu beschaffen. Ich treue mich, daß Abg. Hamberger, dem Regierungsvorlage, die aus Art. 31 der Verfassung entstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, nicht unfreundlich gegenübertrat.

Abg. Lieder (Z): Zur Gegenüber zum Abg. Hamberger sind wir für kommissarische Beratung der Vorlage, stehen ihr aber darum nicht freundlich gegenüber.

Abg. Gahn (Hr.): Wir schlagen vor, die Vorlage einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Auch meine Partei steht noch auf dem am 2. Februar angenommenen Standpunkt, aber wir erkennen mit der Regierung die Nothwendigkeit der Schwierigkeiten Abhilfe zu schaffen, die aus einer Immunität bei einer längeren Vertagung des Reichstags entstehen.

Abg. Singer (So.): Ich kann den Standpunkt, den sämmtliche Vorkredner eingenommen, als richtig nicht anerkennen. Der Reichstag muß sich diesem Vorschlag, seine Privilegien einzuführen, auf das Geringste widersetzen. Die ganze Vorlage ist durch das gerichtliche Vorgehen gegen sozialdemokratische Abgeordnete veranlaßt. Gleich nach der vorjährigen Vertagung wurde durch die Staatsanwaltschaften die Jagd auf die Sozialdemokraten eröffnet. Unser Kollege Schmidt wurde während der diesjährigen Vertagung in Chemnitz vor Gericht geführt und zu 15 Monaten Gefängnis verurtheilt. Er war angeklagt wegen Privatbeleidigung; die schlesischen Staatsanwälte verfolgen solche ja mit Vorliebe aus öffentlichem Interesse, falls der Beleidigte nicht etwa Sozialdemokrat ist. Schmidt soll dadurch großen Unfug verübt haben, daß er zum Quartalswechsel in seinem Blatte in einem Artikel zum Abonnement aufforderte. Dieser Prozeß wurde sogar vollständig ungefällig während der Sitzung des Reichstags, ohne die Genehmigung zur Strafverfolgung nachzusuchen, eingeleitet. Schmidt soll ferner einen Gemeinderath beleidigt haben, weil er ihm sagte, daß derselbe einen

Waplauf mit seinem Titel unterzeichnet habe. Den Anwaltsgerichtsrat Bretschneider soll er dadurch beleidigt haben, daß er ihn in seiner Zeitung Anwaltsrichter nannte. (Heiterkeit.) Wegen aller dieser Fälle wurde er zu 15 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Tatsache, daß der schlesische Generalstaatsanwalt Helb heute hier ist, ist charakteristisch dafür, daß wir die Urheber der Vorlage in der schlesischen Regierung zu suchen haben. Herr von Bötticher gab ja zu, daß die verbündeten Regierungen über die Auslegung der Verfassung nicht übereinstimmen. Diese Differenz wird wohl durch die schlesische Regierung geklärt sein; sind wir doch seit Jahrzehnten gewohnt, bei allen Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie die Herren aus Schlesien die Rolle der Vaqueurs bei der Jagd spielen zu sehen. Eine Kommissionsberatung ist nicht nötig; die Vorlage sollte einfach mit einem entscheidenden Nein beantwortet werden. Herr Gahn, dessen Partei sich im vorigen Jahre durch den Abg. Hartmann für die Aufrechterhaltung der Immunität während jeder Vertagung aussprach, ist jetzt mit folgenden Worten in das Lager der Regierung abgewandert: „Die Reichstagspräsidenten und die Reichstagspräsidenten haben die Herren von Kautzsch und von Kautzsch-Bornsteden auf unserer Seite. Die Vorlage spricht aber das Gegentheil von dem aus, was der Reichstag einstimmig beschlossen hat.“ Der Reichstag kann hier nicht denken: *suprema lex rigor voluntas*, sondern muß an seiner Immunität in allen Fällen festhalten. Manche anderen Staaten gehen über unsere Auffassung noch hinaus; so haben Portugal und Ungarn, die Immunität während der ganzen Legislaturperiode. Die Regierung beürtheilt bei Aufrechterhaltung der Immunität eine Verzögerung von Brezgergehen. Dann sollte sie doch den Art. 69 des Strafgesetzbuchs dahin zu ändern beantragen, daß die Verzögerung während der Reichstags-Vertagung ruht, wogegen wir keinen Widerspruch erheben würden. In Sachen mag man ja bedauern, daß man die Leute wegen Brezgergehen nicht sofort am Schafott hängen lassen kann. Die Regierung sieht kein Bedürfnis für eine so weit gehende Immunität, aber sie verleiht doch selbst während der Vertagung Mitleid an die Abgeordneten, setzt also eine Tätigkeit herbei, auch während der Vertagung voraus. Ein Bedürfnis für die Immunität ist auch deshalb vorhanden, weil der Kaiser in jedem Augenblicke den Reichstag einberufen kann, im Gegensatz stehende Mitglieder dann aber ferngehalten werden können. Ich kann den Staatssekretär von Bötticher nicht von einer gewissen Schuld an der Interpretationsweise der Staatsanwälte und Gerichte freisprechen, denn aus seiner Rede im vorigen Jahre konnten dieselben wohl einen Anlaß nehmen, sich nicht um die Vertagung zu kümmern. Die Regierung hätte nicht eine Einschränkung der Immunität, sondern eine Erweiterung derselben vorschlagen sollen. Wir wollen diese Erweiterung selbst beantragen, wollen aber erst die Entscheidung des Reichsgerichts über die Auslagerung des Chemnitzer Gerichtes abwarten. Das Reichsgericht hat sich zwar auch schon Unglaubliches geleistet — ich erinnere nur an die Entscheidungen über die konfubenten Handlungen, aber ich hoffe, daß das Reichsgericht die Auslagerung des Chemnitzer Gerichtes für ungesetzlich erklären wird. Beantragen wir die Erweiterung der Immunität — und der Reichstag wird die Aufrechterhaltung sein früheren Beschlusses hier hoffentlich annehmen — so bleibt der Regierung überlassen, seine Stellung zu nehmen. Die Regierung wird sich überlegen müssen, ob sie einen Konflikt mit dem Reichstag hervorrufen will in einer Sache, die der Würde, dem Ansehen und der Ehre des Reichstags zu gute kommt. Bedauerlich ist, daß die übrigen Fraktionen, auch der Abg. Hamberger, heute die Frage so nüchtern und geschäftsmäßig behandeln, hier heißt es: *principis obsta* gegenüber dem ersten Versuch eines Eingriffs in die Privilegien des Reichstags. Für den Reichstag giebt es kein höheres Gesetz, als das Wort des Volks, und eine Einschränkung der Privilegien der Volkswacht ist ein Angriff auf das Volkswort. Eine Kommissions-Beratung ist nicht nötig, ich wünsche, der Reichstag berichte der Vorlage ein stilles Bedauern. Keine bundesstaatliche Verfassung enthält eine ähnliche Bestimmung wie die Vorlage. Gessen hat sogar die Immunität für die ganze Legislaturperiode. Wir würden mit diesem Gesetz den Reichstag in seinen Privilegien also schlechter stellen, als die Parlamente der Einzelstaaten.

Staatssekretär von Reichsjustizamt Bötticher: Ich würde

die Behauptung widersprechen, daß das Reichsgericht Un-

Sächlicher Generalstaatsanwalt Helb: Die Mittel-

Abg. v. Marquardien (ul.) erklärt, daß er den Artikel

Abg. Stadthagen (SoL): In einem der gegen

Präsident v. Besenow: Ich kann nicht dulden, daß der

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Nun wird für die Kon-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Also Sie sehen, das

Präsident v. Besenow: Nicht das Vorbringen der Ent-

Wäre über diesen Ausspruch Beschwerde erhoben worden, so

Die Vorlage wird an eine besondere Kommission von

Sozialpolitische Rundschau.

Verla. In dem in Sicht gekommenen Geheim-

So unser Breslauer Arbeiterorgan. Sollten

Wir sind von der Wichtigkeit der vorstehenden

Auch will nicht übersehen sein, daß zunächst

Wir glauben, einem solchen Durcheinander auf der

Wenn wir auch nicht Geheimnisse irgend

Revolution oder Evolution? In einer Ver-

Die äußere Staatsform ändere nichts an den so-

Revolution oder Evolution, sei keine Frage, da die Revolution

schließlich nur eine andere Erscheinungsform der Evo-

lution sei und die erstere nur entstehe, wo der Wider-

Kaiserkrone oder Jakobinermütze? In der

Selbstmorde in der deutschen Armee. Die deutsche

Annoncen-Studien in der sogenannten „Ordnungs-

die sich als privilegierte Wächterin der „Sittlichkeit“

Und nun komme ich dran; ich muß mich rasiren,

Netter Fritz.

Von Erdmann-Charian. Uebersetzt von Ludwig Fran.

Ueber der Tür war eine Art Gypsrelief angebracht,

Nachdem Fritz die Läden angemacht hatte, schob

Kobus suchte ein schönes Damaststuch aus und

ihn auf's Kamin, dann einen Stof Suppenteller des-

Und während er damit beschäftigt war, nahm sein

„So wollen wir's machen, der lange Friedrich

der Pumpe abköhlen, außerdem Vorbeug, der über-

— Und nun komme ich dran; ich muß mich rasiren,

Mit diesen Worten ging Fritz hinaus; wie er an

„Tra, ri, ro,

Das ganze Haus buxtete lieblich nach der Kret-

Vom Turm der Landolphskirche schlug's halb, die

IV. Siebt's hienieden etwas Angenehmeres, als mit

an die Damen der besseren Gesellschaft, besonders an solche, die einige Zeit in stiller Zurückgezogenheit zu leben wünschen. Dazu passen dann Inserate, wie das folgende: „Gegen einmalige Anzahlung von Mark 20 000 ist ein uneheliches Kind zur Adoption abzugeben.“

Derartige Inserate füllen die Spalten der „Ordnungsblätter“, derselben Blätter, die sich vor Einführung über die „stille Vorkommenheit“ der sogenannten „niederen Schichten“ nicht zu fassen wissen. Wenn die Stillschicklichkeit der besseren Gesellschaft in dieser Weise offen an's Licht tritt, wie mag's da erst mit ihr bestellt sein, wo sie in den Schleier des Geheimnisses sich hüllt!

Berlin. Nachdem die Wahlprüfungs-Kommission das Mandat des Abgeordneten für Mecklenburg-Strelitz, v. Dergen (kons.), für ungültig erklärte, legte derselbe sein Mandat nieder.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Konrad Fischer, Buchdruckerbesitzer und Verleger in München, ist der „Germania“ zufolge aus der Zentrumskraktion des Reichstages ausgetreten. Fischer vertritt den fünften oberbayerischen Reichstagswahlkreis. Den Grund des Austritts giebt das Blatt nicht an.

Venedig aus dem Schienenländerlande. Bekanntlich hat Herr Geheimrat Baare am 4. Juni d. J. (bei der Verhandlung wegen der Vochumer Steuer-Einschätzung vor der Wiener Strafkammer) die Frage, ob ihm bekannt sei, daß auf den Werken des Vochumer Vereins seit langen Jahren Stempelschulden vorgelommen seien, als Zeuge verneint. So ist wenigstens von einer Reihe von Zeitungen übereinstimmend berichtet worden. Herr Zusangeli hat daraufhin schon vor längerer Zeit die Staatsanwaltschaft in öffentlicher Erklärung aufgefordert, „diese eidliche Aussage des Herrn Baare sich etwas näher anzusehen.“ Auf eine Inskript des Untersuchungsrichters, welche eine Erläuterung dieser Erklärung verlangte, — diese Inskript soll höheren Ortes veranlaßt worden sein — hat nunmehr Herr Zusangeli, wie gemeldet wird, in einer vom 16. v. Mts. datierten Denkschrift geantwortet, welche Herrn Baare direkt des wissentlichen Meineides beschuldigt. Zur Begründung beruft er sich auf eine Reihe von Zeugen, welche bereits in dem bekannten, gegen Herrn Zusangeli schwebenden Prozeß wegen verleumderischer Beleidigung des Herrn Baare vernommen worden sind.

Das Organ der „unabhängigen“ Berliner und sonstigen Sozialdemokraten, der „Sozialist“, sagt: „Weber die Aufhebung der Getreidezölle, noch die Verstaatlichungen können dem Proletariat Nutzen bringen. Wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten dem Volke von dieser Maßnahmen Heil und Segen versprechen, so ist dies bedauerlich. Und wenn man Erwartungen solcher Art hervorruft, um möglichst viele Stimmzettel für sich zu erringen, so spielt man mit dem Volke einfach Schindluder.“

Stillvergnügt und ohne weitere Bemerkung giebt der hiesige „General-Anzeiger“ diese Notiz wieder.

Wer also für die Aufhebung der Getreidezölle eintritt — die „Verstaatlichung“ ist eine blödsinnige

Unterchiebung — der „spielt mit dem Volke einfach Schindluder.“

Es geht doch nichts über den Gedankenreichtum der „Unabhängigen“ und über die Unparteilichkeit der hiesigen Wange in 50.000facher Auflage.

Richtlern. Die Verurteilung der Dramen wegen des eifreilichen Eisenbahnunglücks ist in Viefelfeld erfolgt.

Das Unglück herbeigeführt zu haben und zwar in Folge Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten waren angeklagt: 1) der Stations-Aufseher Heinrich Lange aus Kirchlingern; 2) der Lokomotivführer August Binemann aus Hameln und 3) der Stationsdiakon Heinrich Grundmann aus Abne. Der erste Angeklagte soll an dem Unglück die Schuld tragen, weil er, den bestehenden Vorschriften zuwider, beiden Zügen zugleich das Einfahrtsignal gegeben; der zweite Angeklagte, weil er über den Distanzpfahl hinausgefahren ist, der dritte, weil er es unterlassen hatte, den zweiten Angeklagten darüber zu unterrichten, daß die Kreuzung in Kirchlingern stattfinden werde. Der Angeklagte Lange gab zu, daß er beiden Zügen das Einfahrtsignal gegeben. Nach seiner Deutung hat er den Personenzug zuerst einfahren lassen müssen, weil andernfalls der Verkehr durch den in das Hauptgeleise einfahrenden Sonderzug (Zirkus Carré) gehemmt worden wäre. Er sei an dem Unglückstage Stationsaufseher, Gepäckexpedient, Telegrafist, Villetteur, Alles in einer Person gewesen, habe also alle Hände voll zu tun gehabt. Als er benachrichtigt worden sei, daß der Sonderzug und der Personenzug zugleich herankämen, habe er den Stationsarbeiter Honeimer dem Personenzuge entgegengelassen, um demselben das Haltesignal zu geben. Das ist auch tatsächlich geschehen, er ist dem Zuge eine Strecke entgegengelassen, hat mit der Hand gewinkt, das Signal ist von dem nächsten Weichensteller aufgegriffen und weitergegeben worden. Dies Signal, eine Kreisbewegung mit der Hand in der Luft, ist von dem Angeklagten Binemann angeblich nicht gesehen worden, ebenso will derselbe einen Ruf des Weichenstellers „langsam fahren“ nicht gehört haben. Ein derartiges „Vöschchen“ eines schon gegebenen Einfahrtsignals soll nach den bestehenden Vorschriften mit dem Gutachten des Sachverständigen, Regierungs- und Gewerberats Oder-Seltin, zulässig sein, soll jedoch mit einer roten Fahne oder sonst einem sichtbaren Gegenstande gegeben werden. Eine rote Fahne hat nun leider auf der Station nicht existiert, eine solche besaßen nur die Weichensteller, und bis zu der Weichenstellerbude nach Abne zu war es eine Entfernung von circa zweihundert Metern; bis dahin konnte der Stationsarbeiter nicht mehr dem Zuge entgegengelassen. Der Angeklagte verfuhr in Kirchlingern bereits drei Jahre Dienst und war also mit den lokalen Verhältnissen des Bahnhofs genau bekannt. — Der zweite Angeklagte, Lokomotivführer Binemann, befährt die Strecke seit zwei Jahren. Er behauptete, zunächst am Vorfahrsignal (600 Meter vor dem Signalmast) wie auch am Einfahrtsignal die Rumpenbremse in Funktion gesetzt zu haben, so daß er ganz langsam in den Bahnhof eingefahren sei, so langsam, daß er in der Mitte des Bahnhofes die Bremse

wieder lösen mußte. Er giebt zu, daß er über den Distanzpfahl hinausgefahren war, was er nicht gelassen haben würde, wenn ihm gesagt worden wäre, daß er in Kirchlingern eine Kreuzung haben werde. — Der dritte Angeklagte endlich wendete an, daß nach den bestehenden Vorschriften das Signal nur dann seitens des Stationsbeamten auf eine Kreuzung aufmerksam gemacht werden müsse, wenn es sich um außerplanmäßige Züge handle; der Sonderzug aber sei vorher telegraphisch angemeldet gewesen, und es sei auch auf telegraphischem Wege ein Fahrplan für denselben herausgegeben. Im Weiteren macht auch er den Einwand, daß er an dem Unglückstage mit Arbeiten überlastet gewesen sei. Seine Funktionen wurden bekannt gemacht, und darnach scheint es allerdings, daß man mehr von ihm verlangt hat, als man von einem normalen Menschen verlangen kann. Der Gerichtshof hielt die Angeklagten Lange und Binemann für überführt und verurteilte ersteren zu einem Jahre, letzteren zu sechs Monaten Gefängnis; Grundmann wurde freigesprochen.

Trotzdem fragen wir noch immer: Wer ist der wahre Schuldige? Die Antwort liegt nur zu nahe. Der eine Verurteilte ist mit Arbeit überlastet gewesen, der andere war Villetteur, Telegrafist, Expedient und Stationsvorsteher zugleich. — Wer ist hier einzig und allein schuldig?

Arbeiterbewegung.

Der Neuenfundentag im Buchdruckergerwerbe bricht sich immer mehr Bahn, trotz aller Machinationen des unter tatkräftiger Mithilfe der kapitalistischen Presse operirenden Unternehmertums. Während in den Großstädten Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden, Hamburg, Stettin, München und Stuttgart der Kampf ganz energisch fortgeführt wird, macht die Provinz die größten Fortschritte in der Durchführung der Verkürzung der Arbeitszeit. So sind heute wieder folgende Bewilligungen aus der Provinz zu melden: Dortmund: Firma Witterberg, Düsseldorf: Gerlach u. Co. mit 10 und Weimes mit 2 Gehilfen; bereits früher Bodmühl u. Bergerhoff und Bauer u. Co. Eisenach: „Eisenacher Tageblatt“ (hat das alte Personal fast durchweg wieder eingestellt). Erlangen: Hofbuchdruckerei Volkrah. Gelsenkirchen: Vertenburg mit 5 Gehilfen. Grabow i. M.: Dopp. Hagen: Aschenbach. Oldenburg: Scharf (infolge dieser Bewilligung ist der „Ring“ daselbst gesprengt und das wieder eingetretene Personal (6) durch weitere 2 Mann verstärkt worden); in der Schulze'schen Hofbuchdruckerei kündigten 7 Mann. Plauen: Schäfer („Vorwärts“); von einer weiteren Firma steht Bewilligung zu erwarten. Weimar: Eine Firma bewilligt und 8 Ausstehende eingestellt. Ziegenhain: Kahner's Buchdruckerei.

Die vorstehenden Bewilligungen, die nur den allerkleinsten Teil der schon erfolgten ausmachen, müssen selbst auf die dem Buchdruckergerwerbe ganz fernliegenden den Eindruck machen, daß es beschämend für die Buchdruckerbesitzer der Großstädte ist, nicht das für die Gehilfenschaft tun zu wollen, was der Provinz sicherlich viel schwerer fällt, als ihnen.

Mahle, wenn durch die offenen Fenster die warme Frühlings- oder Herbstsonne scheint.

Und wenn man dann das große Hirshornmesser ergreift, um den saftigen Hammelschlegel zu tranchiren, oder die silberne Fischkelle, um mit sicherer, kunstgeübter Hand einen prächtigen Hecht der Länge nach zu teilen, ohne daß auch nur die Petersilie aus der Schnauze herausfällt, wie andächtig die Anderen Einem dabei zusehen!

Und wenn man in den Weinkühler hinter dem Stuhle greift, eine neue Flasche herauslangt und sie vorsichtig zwischen die Knie nimmt, um sie beim Öffnen nicht zu schütteln, wie sie da lachen und bei sich denken: „Was wird er wol jetzt bringen?“

Ja, gewiß, es gewährt eine große Befriedigung, seine alten Freunde zu bewirten und dabei zu denken: „So soll es fortgehen von Jahr zu Jahr, bis daß der liebe Gott uns abrufet und wir in Frieden ruhen in Abraham's Schoß.“

Und wenn dann bei der fünften oder sechsten Flasche die Gesichter sich beleben, wenn es die Einen auf einmal drängt, den Herrn zu loben, der uns mit seinem Segen überschüttet, die Anderen, die Herrlichkeit des alten Deutschlands, seine Schinken und seine eblen Weine zu preisen; wenn Kaspar zärtlich wird und seinem Nachbar Michel eine Beleidigung abbittet, von der dieser keine Ahnung hat; wenn Christian, den Kopf zur Seite, vor sich hin lacht und an dem alten Bischof denkt, der schon seit zehn Jahren tot ist, und den er längst vergessen hatte; wenn Dieser von der Jagd, Jener von der Musik, und Alle durcheinander schwärzen,

und nur innehalten, um sich auszulachen; das ist die wahre Lust, das ist die Seligkeit auf Erden.

Gerade so ging es gegen ein Uhr Nachmittag bei Fritz Kobus zu; der alte Wein hatte seine Schuldigkeit getan.

Der lange Friedrich Schulz, früher Sekretär bei Kobus' Vater und ehemaliger Sergeant bei der Landwehr von anno 1814, mit seinem großen blauen Rock, seiner Posperrücke, seinen langen Armen und Beinen, seinem flachen Rücken und seiner spitzen Nase, machte die drolligsten Geberden, wenn er erzählte, wie er in einem elbassischen Dorfe aus dem französischen Feldzuge entwischt sei, wie er sich tot gestellt habe, während ihm zwei Bauern die Stiefeln abjogen. Er kniff vorne die Lippen zusammen, riß die Augen weit auf, streckte die Hände, als ob er sich noch immer in dieser verhängnisvollen Lage befände und schrie: „Ich rührte mich nicht! Ich dachte, wenn du dich rührst, sind sie im Stande, dir die Mistgabel in den Rücken zu stoßen!“

Er erzählte dies Abenteuer dem biden Steuer-einnehmer Hahn, der mit seinem runden Bäuchlein wie ein Gimpel, seiner Nurrurnase, seinen großen, von sanften Fahren verschleierten Augen und aufgebundenem Halstuch ihm aufmerksam zuzuhören schien und vor sich hin lächelte, und dabei nur an die baldige Eröffnung der Jagd dachte. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Lichtstrahlen.“ Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntägig in Heften

(48 Seiten größtes Oktav) zum Preise von 25 Pf. = 15 Kr. = 35 Cts. Berlin SW. 13, Verlag von D. Harnisch. — Soeben erschienen das 5. Heft.

Inhalt: Die Bibel. Geschichte und Erklärung von Balduin Säuberlich. (Fortsetzung.) — Suprema lex regis voluntas. — Entstehung des Rostkums von Heinrich Lammberg. (Schluß.) — Die Chemie im Dienste der Menschheit. Von Dr. J. Roszkowski. (Schluß.) — Die Zeit der Konversationslegata. — Der Katholizismus und das Frauenstudium. — Aus der Zeit: Die Skizzen und die Schule; Synode; Das länderlose Berlin; Zwei Bände; Endlich Wunder; Theorie und Praxis; Friedenslangweil; Moderne Blätter. — Literarisches. — Kleine Mitteilungen: Die Quellen; Ein rosafarbener See; Das Neueste in der Photographie. — Das Feuilletton enthält: Hubertusjagd. Gedicht von Hans von Baschow. — Die Bestie im Menschen. Roman von Emilie Jola. (Fortsetzung.) — Diebin? Novellistische Studie von Hans von Baschow. (Schluß.) — Unseren Hausfrauen.

„Die Zeitschwinger.“ Monatschrift für Volksbildung und Aufklärung. Verlag von J. Beranek, Neudorf (Böhmen), Friedländerstraße 11. Preis pro Heft 20 Kr. = 40 Pf. Probe-Hefte stehen zur Verfügung. Bestellbar in jeder Buchhandlung. Soeben erschienen das 11. Heft, 2. Jahrgang.

Inhalt: Das Ziel des Streites. Gedicht von E. Angenruber. — Die industrielle Revolution. Von Dr. E. D. III. — Die Ideen des Oracles Babouf. Von L. B. — Vor dem Herren-Tribunal. Eine kulturhistorische Skizze von Franz Reichel. — Logik des Rationalismus. Von Hermann Leister. — Die Ursachen der Verbrechen. Von Julius Lark. — Die russischen Revolutionäre im Gefängnis und in der Verbannung. Nach eigenen Erlebnissen erzählt von Silber Hoff. — Gedanken-Berlin. — Neues aus dem Gebiete der Wissenschaft. Die Verbrechen gegen das Eigentum. Der wahre Wert des Rationalismus. Schriftliche Zahlen. Der Niedergang Europas. Zeitungs-Nachrichten-Tabelle. — Literatur.

Die Prinzipale... Sie beriefen am Sonntag... in Wien und Budapest angelandenen fünfzig... in jeder Hinsicht zu einer Besprechung in das... und machten denselben bei jedem... wieder ankommenden Vorklag, einen Verein... damit die Rothfelder näher aneinander ge... und somit die „Kollegialität“ gefördert würde... der Budapest jedoch legte in dreiviertelstündiger... die Notwendigkeit dar, daß man mit der orga... affizierten Schiffenschaft zusammengehen müsse und... diesem Grunde die Krengründung des Vereins völlig... überflüssig, sogar schädlich sei. Die Anwesenden wären... nur durch die Not veranlaßt worden, an Stelle der... Ausständigen in Arbeit zu treten. Bei der Abstimmung... lehnten die Rothfelder denn auch die Vereinsgründung... ab und wählten sogar noch ein Komitee, welches se... werden über Arbeitsverhältnisse bei den Prinzipa... len anbringen soll! Der erwähnte Budapest wurde... mit in dieses Komitee gewählt. Die Prinzipale mußten... gute Miene zum bösen Spiel machen und sprachen zum... Schluß so höflich wie möglich die „Hoffnung“ aus, daß... sie „auch ferner“ mit einander „gut auskommen“ würden.

Nach unserer Meinung, sagt der „Vorwärts“,... sollten die Streikbrecher die Gelegenheit beim Schopf... nehmen und selber den Neunkundentag verlangen. Die... Buchdrucker würden ihnen denselben nicht... verweigern können; denn ein paar Gehilfen müssen sie... doch in ihren Geschäften haben. Dadurch würden die... Streikbrecher sich und der Arbeiterschaft einen Dienst... leisten, der den Fortschritt des Streikbruchs wieder gut... machen würde. Mögen sich das die Streikbrecher ganz... Deutschlands ad notam nehmen.

Gegen die freitenden Schriftsetzer wird mit Mitteln... gekämpft, die aufhören „schön“ zu sein. So wird aus... Stetig folgendes berichtet: Ein Schriftsetzer, Verbands... mitglied, hatte sich wie alle seine Kollegen dem Aus... stand angeschlossen, weil die Buchdruckerbesitzer, bei... denen er arbeitete, die gerechten Forderungen der Ge... hilfen nicht bewilligten. Der Betreffende ist unvor... bereitet und wohnt bei seiner mittellosen Mutter in... Stetig. Diese ist arm wie eine Kirchenmaus und kann... unter den jetzigen Verhältnissen von ihrem Sohn auch... nicht unterstützt werden. Armen Einwohnern des Ortes... wird zu Weihnachten eine kleine Unterstützung gewährt... wenn sie um dieselbe nachsuchen. Die alte Frau tat... dies und brachte ihr Gesuch beim Armenvorsteher vor... Dieser erteilte ihr aber eine ziemlich herbe Abfertigung... indem er meinte: „Nein, Sie bekommen keine Unter... stützung, weil — Ihr Sohn Sozialdemokrat ist. Der... ist noch nicht 20 Jahre alt und besucht schon große... Versammlungen. Und dann streift er schon bald... 4 Wochen. Er sollte lieber arbeiten gehen, in Berlin... werden sehr viele Buchdrucker verlangt, denn erreichen... werden dieselben doch nichts.“ — Basta!

So muß also die alte Mutter darunter leiden... daß der Sohn kein Streikbrecher ist und das tut, was... die Pflicht und das Solidaritätsgefühl jedes Mitgliedes... des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker zu tun... gebietet.

Im ganzen Bergdistrikt Norberg in Schweden... ist jetzt, wie dem „Reichs-Anzeiger“ berichtet wird, die... Arbeit auf allen Gruben eingestellt. Die Führer... sammeln Lebensmittel für die Ausständigen.

Quittung.

Im Monat November gingen an freiwilligen... Beiträgen für die Parteikasse bei dem Unter... zeichnen ein:

Leineburg 50 M. Ohligs 25,—. Gotha 50,—. Begehd 40,55. Würzburg 5,—. Memmingen 10,—. Ept. Ryll. Jüterbog 3,20. Dr. A., Berlin 20,—. Mechanische Werkstätte 2., Berlin 8,80. Probstei bei Leipzig 13,50. Stiftungsfest der Müller, Lübeck 10,—. B. R. M., Hamburg 29,—. Silberhochzeit von C. A., Ludenwalde 2,60. Gef. von Fr. Rodwig unter einigen Gastwirts-Gehilfen, Berlin 3,30. G. B. P. 58 Berlin 4,—. Fünf Maler aus der Propststraße, Berlin 4,50. Amerikanische Auktion v. den Noten der Werkstatt Rud. Krüger, Michaelkirchstraße, Berlin 11,15. Tapezierer Berlin 3,—. B. L. Dargenburg 100,—. Fest des Majonnds durch die Expedition des „Vorwärts“ 25,75. Schachmacher Hopweins i. S. 10,—. Genossen aus Schöneberg bei Berlin 300,—. Genossen aus Stabe 28,15. Ueber... schuß von K's Verpflanzung Einbüttel-Hamburg 4,20. Lübeck 300,—. Hamburg-Barmbed, von den rooden... Thurlid, Humboldtstraße, Uhlenhorst 29,60. Ver... heigerung bei dem Familienabend der Glasbleifer... Fähr i. B. 5,30. Barmen 60,—. Hamm i. B. 15,—. III. Hamburger Wahlkreis 4500,—. Von... S. S. gesammelt auf der Hochzeit zu Ravaan... Hamburg 3,—. Metz in Lothringen 60,—. Für eine

Delle der Fr., Apostelkirchhof 76, Berlin 7,—. Breslau, von einer amer. Auktion durch A. „Freiheit“ 12,65. Rauchklub „Blauer Sonntag“, Berlin 10,05. Zur kühlen Hoffnung, Reichendörferstraße 142, Berlin 2,05. Hannover 500,—. Schoppau i. Sachsen 10,—. Radfahrer bei einem Ball der Weißgerber in Durlach 8,—. Bugerkolonie F. Fritsch durch A. Hein 10,—. Ludenwalde, gesammelt bei einer amerikanischen Auktion 5,50. Von einem Wilden 1,—. Von der Abrechnung der Püger Altdorf, Dreptowerstr. 21,65. Klostod i. R. 100,—. R. W. Berlin 6,—. Neustadt i. Schl. 12,65. Von einigen Kollegen der Werkstatt Gradewitz, Dresdenerstr. 38 Berlin 6,—. Ghd. Berlin 30,—. Arbeiter von E. Lewy u. Söhne, Wassertorstr. 50 Berlin 15,—. Freiberg i. S. 10,—. Ueberchuß von der Auktion eines Gummibaums Berlin 5,—. Parteigenossen aus Gadderbaum bei Bielefeld I. Rate 25,—. Magwitz-Leipzig 100,—. Von den Roten auf schwarzer Erde Rhendt 10,—. G. R., Rostlitz 13 Berlin 13,50. D. D. 35 Berlin, gesammelt bei einem Nächstmann 6,—. Von den Maurern Alter Steinweg Hamburg 15,—. IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis Osten 400,—. Schwerin i. M. 5,—. Volkmarisdorf-Leipzig 40,—. Berlin 2. u. D. Cl. J. J. 10,75. Flensburg 10,—. Bunzlau in Schlesien 20,—. Kegellub „Unverdroffen“, Berlin 5,—. Parteigenossen aus Föhrenbach i. Schwarzwald 8,—. Eisdorf und Umgegend bei Striegau i. Schl. 7,25. Sezer von Gebr. Unger, Berlin 9,—. Die vier Alten, Osten Berlins 26,30. Lustige Biertrinker, Maislinger Allee, Lübeck 2,30. Der Mann im Mond 1000,—. Die roten Buchbinder aus der Grünstraße, Berlin 5,—. Drei Arbeiter aus Köpnitz in Sachsen 6,50. Junge Gesinnungsgenossen in Sattensfeld bei Burgtheide im Holt. 170. Straburg i. E. vom alten Stamm 50,—. Altona durch G. 1000,—. Prenzlau 15,—. (In der Quittung für September war Breslau statt Prenzlau veröffentlicht.) V. Berliner Wahlkreis 400,—. V. Berliner Wahlkreis, Vorchuß zurück 70,—. Kontobuch-Arbeiter, Leipzigerstraße, Berlin 5,—. Breslau 36, Wahlbezirk W. 11,75. Hamburg, Maurer Jungstraßen-Bau 40,—. Vom Bau Alter Steinweg 12,—. Kurzen, Tabakarbeiter 5,—. Von den sieben Schwarzen 5,—. Forst i. L. 150,—. Ludenwalde, von einer warmen Semmelauktion 4,60. Schönheide bei Köpnitz, von den Tischlern bei Schulz u. Ko. 7,80. Speyer i. Pf., von einem Stiftungsfest 20,—. Einbüttel-Hamburg, Maurer vom Schwarzenbau 4,—. Sodden i. Launus 16,10. Kirchweihfest im ersten Nassauischen Wahlkreis 5,—. I. Berliner Wahlkreis 150,—. Jam. Chr., Wiesbaden 1,50. IV. Wahlkreis SO. 225,—, darunter M. SO. Ueberchuß einer Dampferfahrt 13,55. Görlitzer- und Sorauerstraßen-Ecke 50,—. 4 Trudelbrüder bei Lollsdorf 1,—, durch Friedrich SO. 5,—, zwei rote Schwimmer SO. 2,—, ausgeträumte Steinhauer 4,90, ein Geburtstag Görlitzer- und Sorauerstraßen-Ecke 7,15, ein Laffallebild 14,45. III. Berliner Wahlkreis 200,—. VI. Berliner Wahlkreis 221,35. Vorderneyer Genossen durch Sieghoit 4,50. P. S. 50,—. A. B. 150,—. Droschkenführer Berlins durch C. R. 2. Rate 10,80. IV. Berliner Wahlkreis SO. 302,30. Darunter durch P. 30,—, Entschädigung 20,—, Einbrecher v. R. 1,—, Vom hummligen P. 2,—, Bierprozent von Schwols u. Comp. 21,—. II. Berliner Wahlkreis 259,80. Darunter Marx 50,—, Schlagen-Ditto 2,—, Cigarrensummel d. Nidel 1,45, Bafersverein durch Grube 5,35, Bergnügen der Maler J. Fahnen 20,—. Eberfeld 400,—. Barmbed-Hamburg O. B. Ueberchuß vom 17. Oktober 30,—. Danzig, Rocher de bronce 10,—. Haan 10,—. Freistadt in Schlesien rote Kravatte 1,50. Einbed 10,—. Göttinger amer. Auktion 14,35. Z. in der Laute 2,40. Mühlberg-Karlruhe: eingeg. vom Bierkrügel bei Rangold 3,20. Mannheim 25,—. Oberdorf 10,—. Köllerkohn, Berlin 30,—. G. S., Niederchönweide bei Berlin 3,—. Prügelfeld aus einer antijewischen Versammlung Karlruhe 1,—. Gesammelt auf dem Stiftungsfest der Freien Vereinigung der Zeitungsbedienten Berlin 9,10. Durch Kampf, Bamberg 32,—. H. M. M. D. 4,—. Berlin W., 3. Dezember 1891

Für den Parteivorstand
A. Bebel, Gr. Görlitzerstr. 22a.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Brag. Anfangs November erschien in Smichow bei Prag ein neues tschechisches Blatt unter dem Namen „Omladina“ (Die Jugend). Dasselbe hat sich zur Aufgabe gestellt, im sozialdemokratischen Sinne erzieherisch auf die tschechische Jugend einzuwirken. Das

vordänige Aktionsprogramm des States umfasst 13 Punkte, von denen wir hervorheben:
Punkt 3. In Erwägung, daß von allen politischen Parteien die sozialdemokratische allein geeignet ist, die gesellschaftlichen Zustände derart zu regeln, daß dem Individuum wie der Gesamtheit die Existenz und die Wohlfahrt, die Freiheiten und Rechte gesichert werden, bekennen wir uns zu dieser Partei und sind für einen radikalen Sozialismus.
Punkt 4. Indem wir die Rechte aller Nationalitäten anerkennen, erklären wir uns gegen nationale Verdrückung und sind aus rein menschlichen Gründen für die internationale Verbrüderung.
Punkt 5. Indem wir die Verdienste der älteren Kämpfer für die sozialdemokratischen Ideen anerkennen, wollen wir uns nicht absondern, sondern gemeinsam mit ihnen kämpfen; wobei unsere engere Organisation den bisherigen Organisationen als Stütze dienen soll.
Punkt 6. Erklären wir uns gegen jede Klassenherrschaft und streben auch im Rahmen unserer Organisation keine Unterschiede nach Stellung, Geschlecht und Alter.
Punkt 13. Die „Omladina“ erscheint anfänglich einmal monatlich und wird vom nächsten tschechischen sozialdemokratischen Parteitage die Anerkennung als Parteiorgan verlangen.
Die Punkte 1 und 2 behandeln die Notwendigkeit der Erziehung der Jugend im sozialistischen Geiste. Die Punkte 7 bis 12 behandeln die aufstrebende Organisation.

Wir begrüßen das junge Kampforgan, welches insbesondere auf studentische Kreise berechnet ist, und wünschen ihm ein kräftiges Gedeihen und ein recht langes Dasein.

Schweiz.

Zu dem für den 20., 21. und 22. Dezember geplanten internationalen Kongreß sozialistischer Studenten schreibt der „Schweizer Sozialdemokrat“:
Es versteht sich von selber, daß diese Studenten und „alten Herren“ die Pflicht haben, den sozialdemokratischen Parteien ihrer Länder als aktive Mitglieder beizutreten. Daneben teilen wir aber die Ansicht derjenigen Genossen nicht, welche überhaupt sozialistische Bestrebungen der akademisch Gebildeten geringschätzen. Ohne Mithilfe vieler gebildeter Elemente, nicht nur einzelner Führer, wird die proletarische Bewegung ihr Ziel verfehlen, resp. über dasselbe hinauschießen und an ihren positiven Aufgaben Schiffbruch erleiden. Andererseits ist es ein schwerer Fehler, der die schlimmsten Folgen haben muß, wenn die Gebildeten, die sozialistischer Ueberzeugung sind, sich von der Arbeiterorganisation, die nun einmal die natürliche Grundlage der ganzen Bewegung ist, fern halten. Sie sollten sich vielmehr weder durch das so erklärliche und entschuldigbare anfängliche Mißtrauen, das Angehörigen der besser situierten Stände in Arbeiterkreisen wol entgegengebracht wird, noch auch durch die ebenso natürlichen Einseitigkeiten im Urteil, die ihnen da begegnet werden, abschrecken lassen. Das Vertrauen der Arbeiter ist wol zu gewinnen, durch Entschlossenheit und rückhaltlosen Eifer für die Sache, und die Arbeiter lassen sich auch gerne belehren, wo sie richtiges Verständnis ihrer Lage und ernstem Willen, ihnen zu helfen, vorhanden finden.

Spanien.

Hier macht sich die „fortschreitende Kultur“ wie anderwärts auch durch Uebergang zu einem besseren Gewehr geltend: Der Ministerrat hat den Ankauf von Mausergewehren neuesten Kalibers dem Kriegsministerium zugebilligt.

Frankreich.

Paris. Der brasilianische Exkaiser Dom Pedro ist nach längerem Leiden verstorben.
Geboren am 2. Dezember 1825 zu Rio de Janeiro, wurde er bereits am 7. April 1831, nach dem durch einen Volksaufstand veranlaßten Verzicht seines Vaters Dom Pedro I., zum Kaiser ausgerufen. Anfänglich stand er unter einer Reichsregentschaft, aber bereits mit 15 Jahren wurde er für mündig erklärt und im folgenden Jahre, 1841, gekrönt.
Mit wie wenig Einsicht und Erfahrung wird doch ein so gewaltiges Reich zuweilen „regiert“!
Pedro war kein schlechter Mensch und liebte das Reisen und die damit verbundenen kleinen Abenteuer. Da Dom Pedro in den letzten Jahren immer längere Zeit außer Landes blieb und inzwischen die wegen ihres bigotten Katholizismus den Brasilianern äußerst unpopuläre Kronprinzessin die Regentschaft führte, breitete sich die Mißstimmung immer mehr aus. Das Volk konnte daher vor zwei Jahren den Schlag wagen, der das Haus Braganza die brasilianische Krone kostete.
Nach seiner Abdankung hatte Dom Pedro meist in Frankreich ein beschauliches Leben geführt. Schon

Mit langen Jahren leidend, stellte er sich trotzdem seinem Volke noch einmal zur Verfügung, falls es ihn rufen wollte.

Alein „sein“ Volk rief ihn weder — noch brauchte es ihn.

Und es tat gut daran, denn die republikanische Verfassung bedeutet doch immer einen kleinen Fortschritt auf rein politischem Gebiete.

Kleine Chronik.

Um 37 Pfennige! Ein grelles Licht auf unsere sonderbaren Gerechtigkeitsbegriffe wirft ein Gerichtsurteil gegen die Frau des Tischlergesellen Klose in Nixdorf bei Berlin. Diese Frau hatte für ihre Nachbarin nach deren Entbindung von einem toten Kinde die vor der Beerdigung erforderlichen Gänge besorgt. Auf der Quittung des Kirchenbeamten, die als öffentliche Urkunde betrachtet wird, änderte sie den Betrag von 5,13 Mark in 5,50 Mark um, angeblich, weil sie 35 Pfennige auf der Pferdewagen verfahren hatte. Die Nachbarin aber behauptete, daß die K. noch außerdem für Pferdewagenfahrten sich habe Geld geben lassen. Obwohl der Gerichtshof das Zeugnis der Nachbarin wegen der feither zwischen den Familien entbrannten Feindschaft nicht als kassisch ansah, verurteilte er die Angeklagte unter Zustimmung mildernder Umstände zu nicht weniger als 4 Monaten Gefängnis.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Dezember 1891.

Zu den Gewerbegerichtswahlen. Soeben erfahren wir, daß einzelne Arbeiter, die sich in die Listen zur Wahl des Gewerbegerichts einschreiben lassen wollten, von dem betreffenden Beamten auf dem Rathaus mit ihrem diesbezüglichen Begehren abgewiesen wurden, und zwar mit der Motivierung: „Ihre Branche hat eine Innung, da dürfen Sie nicht mitwählen.“ — Es muß hier unbedingt ein Versehen des erwähnten Beamten vorliegen, da die vorstehende Motivierung durchaus unschlüssig ist. Der § 13 des Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte, besagt ausdrücklich, wer wahlfähig ist und wer nicht! Das dritte Alinea aber sagt, daß nur Mitglieder einer Innung, sowie deren Arbeiter, weder wählbar noch wahlberechtigt sind, — nicht aber, wie der erwähnte Beamte meint, Mitglieder einer Gewerkschaft, für welche eine Innung existiert! Es darf daher z. B. kein Wätkergeresse, der sonst die gesetzlichen Vorbedingungen erfüllt und der nicht bei einem Innungsmeister arbeitet, deshalb von der Wahlfähigkeit ausgeschlossen werden, weil eine Wätkerinnung existiert!

Alarmierung der Feuerwehr. Die Feuerwehr wurde am Sonnabend Nachmittags und Abends zweimal gerufen, weil jedesmal eine brennende Petroleumlampe zur Erde gefallen war und eine Entzündung veranlaßt hatte. Die erste Meldung erfolgte 4 Uhr 48 Minuten von der Station An den Mühlen (Altes Wasserwerk). Die Brandstelle lag Ursulinerstr. Nr. 20 in einer Stube des zweiten Stockwerkes. Es waren hier zwei Gardinen und ein Vorhang verbrannt, außerdem wurden ein Arbeitstisch, eine Fußbank, die Fensterrahmen und verschiedene Haararbeiten vom Feuer beschädigt. Die Gefahr war bei Ankunft der Feuerwehr schon beseitigt. Auch im zweiten Falle trat die Feuerwehr nicht erst in Tätigkeit. Diesmal war das Feuer um 7 Uhr 13 Minuten Abends per Telefon von der Rathaus-Dienststube aus gemeldet worden. Es hatten in einer im 2. Stock des Hauses Albrechtsstraße Nr. 6 befindlichen Arbeitsstube nur ein Pelztügel und ein Muff gebrannt.

Sachbeschädigung. Eine am Kegerberg wohnende Sängerin wurde am 4. d. Mts., Nachmittags, von einem unbekanntem Manne, welcher in dem Hausflur Kegerberg 12 stand, beim Vorübergehen absichtlich mit Vitriol bespritzt und zwar derart, daß ihr Kleid vollständig vernichtet wurde. Der etwa 24 Jahre alte Mann, welcher sofort die Flucht ergriff, war klein, hatte schwarzen Schnurrbart und trug hellen Winterüberzieher und kleinen schwarzen Hut.

Vom weiblichen Proletariat. Unsere Notiz mit der Spitzmarke: „Der Anfang vom Ende“ brachte uns eine wahre Sturmflut von Briefen und anderweitigen Mitteilungen über die trostlose Lage des weiblichen Proletariats in allen Berufsweigen. Wohin wir in diesem Chaos auch blicken mögen, überall grinst uns das nackte Elend an, in allen Zweigen weiblicher Berufstätigkeit finden wir eine erbarmungswürdige Knechtung der geplagten Arbeiterinnen und überall denselben gellenden Schrei nach Hilfe! Von den Fabrikmädchen angefangen, die sich über handgreifliche Häufigkeitsausbrüche ihrer verheirateten männlichen Vorgesetzten beklagen, welche letztere bei energischer Zu-

stufung ihrer goldenen Köpfe die Mädchen dann mit Titeln belegen, unter denen „Faules Ras“ und „Schlampiges Suber“ noch als wahrhaft schändliche zu betrachten sind, — bis herauf zu der „Konfektionerie“, die in „ihrem“ Geschäfte als Buchhalterin, Ladenmädchen, Probirnamfell und halbes Dienstmädchen tätig ist und sich gleichfalls sowohl von Seiten ihres alten wie ihres jungen „Herrn“ allerlei handgreiflichkeiten gefallen lassen muß, — sie alle klagen zum Steinerweichen! O, daß wir helfen könnten! Leider gibt es nur einen Weg aus diesem Jammer und das ist — die Selbsthilfe. Was an uns liegt, den Bedrängten bei ihrem Streben nach menschenwürdiger Behandlung mit Rat und Tat hilfreich zur Seite zu stehen, das soll und wird redlich geschehen. Es wäre voreilig, jetzt schon irgend welche Projekte nach dieser Richtung hin an die große Glocke zu hängen — genug an dem, daß dieser eindringliche Notruf des weiblichen Proletariats nicht ungehört verhallen wird. Eine ganze Reihe von Schreiben aber sind uns aus den Kreisen der Nähterinnen zugegangen. Wir wollen eines derselben seinem Hauptinhalt nach hier wiedergeben. Dasselbe stammt von einer Strohhutnähterin und beweist, daß die Lage der Arbeiterinnen auch dann nicht weniger als Alles zu wünschen übrig läßt, wenn dieselben zu Hause arbeiten und daher direkten Angriffen auf ihre Ehre von Seiten ihrer „geschätzten Herren Protogebner“ gar nicht oder wenigstens nicht immer ausgesetzt sind. Es heißt dort u. A.: „Seit 12 Jahren habe ich für ein Geschäft gearbeitet. In vorigem Jahre wurde mir dort die Arbeit entzogen, doch fand ich glücklicher Weise für die vorjährige Saison in einem anderen Geschäft Arbeit. Neuer hieß es aber: „Wir haben nur für unsere ältere Nähterin Arbeit.“ Drei Wochen wanderte ich so von einem Geschäft zum anderen mit der Bitte um Beschäftigung. Endlich sagte man mir in einer Strohhutfabrik, ich könne Arbeit erhalten, wenn ich eine eigene Maschine habe. Um nicht zu verhungern, entschloß ich mich, eine solche auf Abzahlung zu erwerben. In diesem Geschäft fungierte als Abnehmerin der fertigen Arbeit eine Frau, die mich stets schroff und unfreundlich behandelte. Allein Not bricht Eisen — ich gab derselben trotzdem gute Worte und erhielt einige Hüte als Muster zu nähen. Dieselben wurden jedoch nächsten Tages als schlecht, unsauber, kurzum als unbrauchbar bezeichnet und mußten umgeändert werden. Dann erhielt ich Freitag Mittag anderthalb Dugend Gespöchte Stroh, jedoch ohne Form. Sonnabend früh erhielt ich eine Form, Montag früh war das Gespöcht alle, und da kein weiteres da war, mußte ich Dienstag früh 8 1/2 Uhr die unfertige Arbeit abliefern. Dort mußte ich bis Mittag warten, um zu erfahren, daß die Muster nicht genau paßten. Uebrigens wäre es Essenszeit, ich sollte morgen wiederkommen. Mittwoch früh war ich wieder pünktlich erschienen, um Mittags zu hören, daß zwei Hüte nichts taugten. Verzweiflungsvoll nahm ich die beiden Hüte, um dieselben Donnerstag früh, nach dem Wunsche der Abnehmerin geändert, wiederzubringen. Nun taugten plötzlich alle Hüte nichts. Dieselben mußten von einer anderen Nähterin geändert werden, und solle ich nächsten Morgen nach meinem Gelde kommen. Am Freitag erfuhr ich von der braven Frau, daß sie für mich keine Zeit hätte, ich solle Montag wiederkommen. Das war mir denn doch zu viel und ich sagte ihr meine Meinung. Darauf hatte sie nur ein höhnisches Lachen — mein Geld, so sauer und schwer verdient, erhielt ich jedoch nicht.“ — Welche Unsumme von Tücke und Bosheit auf der einen und von Entsigung und Lammgeduld auf der anderen Seite ist in dieser Skizze aus dem Leben einer armen Nähterin zu finden! Aber man glaube ja nicht, daß solche Fälle zu den vereinzelten Ausnahmen gehören — o nein, sie bilden die Regel und gehören ebenso zu der heutigen Gesellschafts-„Ordnung“, wie etwa die Familie Heinge, Ordensschacherer Mauche, Banker Wolff, Schienenslicker Waare und andere Niedermänner. Und nur mit dieser vielgepriesenen „Ordnung“ werden auch die schmachvollen Drangsalierungen der arbeitenden Frauenwelt vollständig aufhören. Eine bedeutende Besserstellung ihrer gegenwärtigen Lage aber können sie nur dadurch herbeiführen, daß sie sich auf den Boden der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung stellen. — Arbeiterinnen aller Branchen, organisiert Euch!

Warnung. Bei dem Eintritt des Winters fordert das Polizei-Präsidium Eltern, Vormünder und Lehrer auf, die ihrer Obhut anvertrauten Kinder vor dem Betreten des unsicheren Eises zu warnen und denselben insbesondere das Schlittschuhlaufen nur auf den polizeilich genehmigten Eisbahnen zu gestatten, wo sich besondere Aufsicht befinden. Die sämtlichen Exekutivbeamten sind beauftragt, Jedermann von dem Orte zu weisen, wo das Eis nicht völlig sicher ist.

Verhaftung eines Diebes. Am 30. d. Mts. wurde, in ihrer Wohnung auf der Fehrbellener Straße die verhaftete Brennermeisterin Johanna Müller, geb. Knappe, bei Aufnahme des Nachlasses ihrer sämtlichen zum Nachlaß gehörenden Goldsachen im Werte von 1000 Mk., und das vorhandene Geldvermögen im Betrage von etwa 600 Mark festgenommen. Es wurde angenommen, daß Frau M. die Goldsachen nebst den Goldsachen einer befreundeten Person geschenkt oder zur Aufbewahrung übergeben hat. Möglicherweise aber auch, daß das Geld bald nach dem Tode der Frau gestohlen worden ist. Seitens der Erben wird nun demjenigen, der zur Leistung des über der hinfälligen Angelegenheit ruhenden Schleiers Angaben machen kann, die auch eventuell zur Ermittlung jener unbekannteten Person führen, eine Belohnung von 300 Mk. zugesichert. Solche Angaben sind im Zimmer 19 des Polizeipräsidiums zu machen.

Vom Standesamt. Die standesamtlichen Meldungen von Geburten sind spätestens am siebenten Tage nach der Geburt, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, mündlich anzugeben; Totgeburten spätestens am folgenden Tage (also auch Sonntags). Bei der Anzeige noch nicht feststehende Vornamen sind binnen längstens zwei Monaten, vom Tage der Geburt an gerechnet, anzumelden. Einmal eingetragene Vornamen können weder durch Zusage weiterer, noch durch Eintragung anderer Namen geändert werden.

Zur Verhaftung gesucht wird der 19 Jahre alte Tapezierer Max Stiefe, welcher bereits eine große Anzahl Diebstähle ausgeführt und jetzt das Feld seiner Tätigkeit auf das Entwenden von Malerleitern verlegt hat. In einem Fall belief sich der Wert der gestohlenen Leiter auf 80 Mark. S., welcher sich vagabondierend umhertreibt, ist im Ermittlungsfalle dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben. Er ist mittelgroß, hat schwarzes Haar, Anflug von schwarzem Schnurrbart und trägt braunen Jaquetanzug und braunen Filzhut.

Klub Kassalle. Wertwürdiges Bede hat der sozialdemokratische Les- und Diskussionsklub „Ferdinand Kassalle“. Es gelingt ihm nämlich seit längerer Zeit beim besten Willen nicht, ein Versammlungslokal zu erhalten. Zur Erledigung unaufschiebbarer Geschäfte mußte nun der Vorstand in einer Privatwohnung eine Versammlung abhalten, die natürlich der löblichen Polizeibehörde rechtzeitig angezeigt wurde. Am Freitag desselben Tages aber erhielt der betreffende Genosse, in dessen Wohnung solche staatsgefährliche Dinge passiren sollten, folgendes Briefchen von dem Verwalter des Hauses:

„... Wie ich in Erfahrung gebracht habe, soll heute Abend in Ihrer Wohnung eine politische Versammlung stattfinden. Ich teile Ihnen mit, daß ich politische Versammlungen bei Mietern meines Hauses nicht dulde, und daß die Polizei, welche bereits gestern Abend Erkundigungen bei mir eingelegt hat, die nötigen Vorkehrungen treffen wird, für die sofortige Aufhebung der Versammlung...“

Der Herr Sabor würde mit schlaum Augenwinkern den Finger an seine Nase legen und sagen: „Das läßt tief blicken!“ Die „gott- und vaterlandslosen Roten“ aber sagen gar nichts — wenigstens vorläufig, sondern werden nur einfach am Donnerstag, den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Restaurant des Herrn Sempel, früher Schölzel, Auguststraße 4, eine Versammlung abhalten, die ziemlich interessant zu werden verspricht und auf welche wir unsere Genossen hiermit aufmerksam machen!

Selbstmordverjud. Ein auf der Fehrbellener Straße wohnender Schildermeister hatte am 6. d. Mts. Abends bis gegen 12 Uhr, mit seiner Frau in einem Braueriausgang auf der Breitestraße gesehen und begab sich alsdann zu der genannten Zeit auf den Heimweg. Auf der Promenade, in der Nähe der Dampferhaltestelle, trennte er sich plötzlich von seiner Frau und stürzte sich in die Oder. Zum Glück gelang es einem Schiffer, den Mann sofort wieder dem nassen Element zu entreißen. In Begleitung seiner Frau setzte er dann den Heimweg fort.

Wahlen in städtische Ehrenämter. In nächster Zeit sind in unbesetzte städtische Ehrenämter zu wählen: 2 Mitglieder der Promenaden-Deputation; je 1 Vorsteher für die evangelischen Volksschulen Nr. 63 und 64 und die katholische Volksschule XLII; 1 Mitglied des Kuratoriums der Stadtbibliothek; 2 Kuratoren für die evangelische Mädchen-Mittelschule Nr. III.

Unterbringung einer Geisteskranken. Am 4. d. Mts. wurde eine auf der Kauerstraße wohnende Stellenbesitzerin, die seit einiger Zeit an Influenza leidet,

... und mußte nach der Krankenpflege auf der Oberstraße gebracht werden.

Politische Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 5. u. 6. d. Mts. 95 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: Einer Wittfrau von der Berlinerstraße 160 Mark; einem Uhrmacher von der Dhlauerstraße 17 M.; einem Russer aus A. Linz ein graues Jaquet; einem Spediteur auf der Rosenthalerstraße ein Reiseforb mit Wäsche. — Abhanden kamen: einer Verkäuferin auf der Heiligegeiststraße ein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt; einer Dame auf der Hölshenstraße ein Portemonnaie mit 66 Mark Inhalt; einem Fleischermeister auf der Neuen Graupenstraße eine silberne Remontuhr Nr. 108228. — Gefunden wurden: 20 Mark, ein Spazierstock und eine Wagenplau.

Wachauer Marktpreise vom 7. Dezember per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waar.

	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.
Weizen, weißer . . .	23,70	23,40	22,80	22,10	20,70
Weizen, gelber . . .	23,60	23,30	22,60	22,10	20,20
Roggen	23,70	23,30	22,60	22,30	21,30
Gerste	18,20	17,70	16,70	16,30	15,30
Hefe	15,50	15,10	14,80	14,30	13,60
Erbsen	20,50	19,80	19, —	18,50	17, —

Heu (neues) 2,60—2,60 Mt. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 Mt. pro 500 Kilogramm.

Gerichtliches.

Görlitz, 4. Dezember. Vom § 11 des Preßgesetzes.) Von prinzipieller Bedeutung für die gesamte Presse dürfte ein Erkenntnis der hiesigen Strafkammer sein, welches in einem Prozesse gegen den Redakteur des freisinnigen „Neuer Görlitzer Anzeiger“, Carl Gebel, wegen Uebertretung der §§ 11 und 19 des Preßgesetzes ausgesprochen worden ist. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Infolge der gerichtsamtlichen Wahlbeeinflussungen im Kreise Rothenburg-Hoyerswerda, — wofür ist bekanntlich der konservative Graf Arnim als Reichstagsabgeordneter gewählt, — wurde von der Wahlprüfungskommission des Reichstages die Wahl des genannten Abgeordneten beanstandet und bald nach Bekanntwerden dieses Beschlusses erschien der amtliche Bericht, in welchem u. A. auch der von den freisinnigen Wählern des Wahlkreises Rothenburg-Hoyerswerda ergebene Wahlprotest zur Veröffentlichung gelangte. Der „Neue Görlitzer Anzeiger“ nahm keinen Anstand, von den in der Protestangelegenheit gepflogenen Kommissions-Verhandlungen Notiz zu nehmen, und druckte diese und den Wahlprotest in seiner Nummer vom 18. März d. J. ab. Nach längerer Zeit fühlte sich der Oberförster des Grafen Arnim, welcher bei der Reichstagswahl stark beteiligt war und „unrechtmäßiger Weise für die Wahl des Grafen agitiert haben sollte“ berufen, unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes eine sogenannte Berichtigung an die Redaktion zu senden, in welcher es hieß: „Die Angaben in dem Wahlprotest beruhen durchweg auf Erfindung“. Diese Berichtigung und eine spätere Zuschrift des Oberförsters, warum dem § 11 des Preßgesetzes nicht entzogen worden sei, wurde, da in letzterer ein nichts weniger als feiner Ton vorherrsche, einfach bei Seite gelegt, die Angelegenheit kam vor das Schöffengericht, welches den Angeklagten, Chefredakteur Gebel, schließlich kostenlos freisprach, ihm aber die nachträgliche Aufnahme der Berichtigung auferlegte, weil, so hieß es in dem Erkenntnis des Schöffengerichtes, „in der Handlung des Angeklagten eine in § 19 des Preßgesetzes vorgesehene unberechtigte Verweigerung im guten Glauben, (es liege nämlich die wirkliche Wiedergabe eines amtlichen Schriftstückes des Reichstages vor) zu erblicken sei.“ Gegen dieses Erkenntnis erhob der Angeklagte, der nicht gefonnen war, die Berichtigung nachträglich aufzunehmen, Widerspruch, der den Erfolg hatte, daß die Strafkammer das Urteil der ersten Instanz aufhob, mit der Motivierung: der Angeklagte war vollkommen berechtigt, die Aufnahmen der Berichtigung zu verweigern; lassen doch die Worte des Oberförsters, „wie in dem Wahlprotest ausgesprochenen Behauptungen beruhen durchweg auf Erfindung“ klar und deutlich einen gewissen Grad von Antipathie erkennen, daß die Protokollanten das, was sie behauptet, nicht irrtümlich, sondern wider besseres Wissen behauptet hätten. Ein solcher Vorwurf geht über die Bestimmungen des § 11 des Preßgesetzes zweifellos hinaus und daher sei die Anordnung der nachträglichen Aufnahme der Berichtigung nicht zu rechtfertigen.

Schlesien.

Bayern. Volks-Versammlung. Eine öffentliche Arbeiter-Versammlung aller Branchen Buzlaus und Umgegend, welche am 3. Dezember Abends 8 Uhr tagte, nahm mit großem Interesse einen Vortrag des Regierungs-Rathmeisters Reiter entgegen. Derselbe behandelte das Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre

Ziele.“ Redner glanz auf die Punkte Ehe, Familie, Religion, Eigentum und Monarchie ein, unterzog diese Institutionen einer scharfen Kritik und veranschaulichte in klarer Weise, daß die Arbeiter mit Fug und Recht den Glauben an die Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft aufgeben müßten, um so mehr, als ihnen durch die Vorgänge in den „oberen Kreisen“ der Gesellschaft zur Genüge bewiesen werde, daß in diesen Kreisen der Glaube an diese Institutionen durchaus selber nicht in dem Maße vorhanden sei und gepflegt wird, wie man ihn von den unteren Volksklassen beansprucht. Redner wies nach, daß die Tatsache, daß der größte Teil der Arbeiter der Sozialdemokratie angehöre, nicht das Wert einzelner Agitatoren, nicht eine künstlich herbeigeführte, sondern eine naturnotwendige ist, da die Grundlagen der Sozialdemokratie die Aufgabe zufällt, an deren Stelle eine bessere Gesellschaftsordnung zu setzen. Dem Vortrage folgte großer Beifall. Von der Diskussion wurde Abstand genommen. Dann wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiter-Bewegung geschlossen. Unter Absingung der Arbeiter-Marschlied verließen die zahlreichen Anwesenden das Lokal.

Rudolitz, 7. Dezember. Von dem jähren Todesfalle, über welchen unsere gestrige Nummer berichtete, ist noch Einiges nachzutragen. Der alte Mann ist in der Nähe von Rudolitz daheim und war als Mann bei der dortigen Schauspielerverwaltung unseres Kreises beschäftigt. In den ersten Tagen jedes Monats pflegte er auf der Kreiskasse Gleich seinen Lohn zu holen. Zu diesem Zwecke wollte er auch heute früh den Zug benutzen, der gegen 7 1/2 Uhr Rudolitz verläßt. Zugleich der Mann bereits in den Sechzigern war, erfreute es sich noch des Vollbesitzes seiner Kräfte und arbeitete von früh bis spät, um die Seinen redlich zu ernähren. Daheim hatte er heute früh seine tollkranke Tochter zurückgelassen, die bereits mit den Sterbefaktamenten versehen, also aufgegeben worden war. Er wußte nicht, ob er bei seiner Heimkehr sie noch lebend wiederfinden werde, als er von Hause fortging. Nun hat ihn selbst plötzlich der Tod ereilt, und die bedauernswerte Familie kann voraussichtlich in diesen Tagen zwei Leichen in die kühle Erde betten. Der Sohn, welcher heute den Vater auf seiner letzten Reise begleitete, gab übrigens über alle diese traurigen Einzelheiten ohne das geringste Zeichen irgend welcher Bewegung Auskunft. Der Jüngling steht etwa im 16. Lebensjahre. Man hatte hier die Leiche im alten Güterschuppen einstweilen untergebracht, bis weitere Verfügung seitens der kgl. Staatsanwaltschaft getroffen worden sei. Der traurige Vorfall lehrt, welche ernstlichen Folgen übermäßig schnelles Laufen haben kann.

Sagan, 6. Dezember. Gestern Morgen wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von dem um 2 Uhr 36 Min. von Sorau kommenden Güterzuge der Rentier Hippel aus Halbau überfahren und getötet.

Sommerfeld. Von dem Eisenbahn-Betriebsamt Breslau-Sommerfeld wird Folgendes mitgeteilt: Der Abends gegen 7 Uhr von Sommerfeld nach Görlitz fahrende Personenzug Nr. 87 ist am 4. d. Mts. beim Verlassen des Bahnhofes Sommerfeld infolge unrichtiger Weichenstellung auf ein Nebengeleis geraten, das in einem Pressloch endigt. Dieser wurde umgebrochen und es entgleiten die Lokomotive, der Postwagen und der erste Personenwagen 4. Klasse mit der vordersten Achse. Reisende sind hierbei nicht verletzt worden. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Reife, 7. Dezember. Vom Gattenmörder Barthel wird aus Wien Folgendes berichtet: Vor einigen Tagen griffen Sicherheitswachleute einen anständig gekleideten Mann, der sich ohne Unterstand hier in Wien herumtrieb, an und eskortierten ihn zum Polizeikommissariat. Der Verhaftete gab an, Adolf Barthel zu heißen, absolvirter Techniker, 32 Jahre alt und aus Preussisch-Schlesien zu sein. Barthel wurde in das Polizeigefängnis gebracht und sollte, da er von allen Mitteln entblößt war, nach Schlesien abgeschoben werden. Zuvor zog die Polizeidirektion Erhebungen über ihn ein und erhielt vom königlich preussischen Kommandantur-Gerichte in Reife die telegraphische Mitteilung, daß Barthel als Bierselbweber desertirt sei, nachdem er seine Gattin ermordet hatte, und flüchtig verfolgt werde. Der Verhaftete gab nun zu, mit dem Verfolgten identisch zu sein, behauptet jedoch, daß er sich nicht des Gattenmordes schuldig gemacht habe. Nach seiner Angabe manipulirte er mit dem geladenen Dienstrevolver, dieser entlud sich und die Kugel traf seine Frau, die sofort tot zusammenstürzte. Adolf Barthel wurde dem hiesigen Garnison-Gerichte übergeben, das ihn der deutschen Militärbehörde ausliefern wird.

die Maurer-, Zimmer- und Sattler-Innung in Reustadt. Diefelbe ist vom Reichstagsabgeordneten und Innungsrat Schornsteinsgermeister Mehner aufgewärmt worden, nachdem die Innung Anfangs sechziger Jahre einging und das beständige Vermögen abhanden gekommen ist, ohne daß Jemand weiß, wo die Silber hin fiend. In Jahre 1885 endlich brachte es obengenannter Herr wieder so weit, daß sich die Meister vereinigten und somit waren die Gesellen, welche vordem noch etwas Freiheit besaßen, gefangen. Denn wenn jetzt Einer Feterabend bei einem Meister bekommt, so ist es dem Gesellen nicht mehr möglich, bei einem andern Meister in Reustadt Arbeit zu erlangen, während vorher, als noch keine Innung bestand, immer bei einem andern Meister Arbeit zu bekommen war. Also die Innung wurde 1885 neugegründet, und der dort gewählte Herr Obermeister wußte den Gesellen „den Sonntagsspiel so um den Mund zu schmieren“, daß sie alle in ein stürmisches „Bravo!“ einstimmten. Aber es kam ganz anders, als sich die Gesellen dachten. Die Lohnerbhungen, welche den Gesellen vorgespielt wurden, blieben aus und der Gesellenausschuß, welcher die Gesellen gegen die Meisterschaft zu vertreten hatte, wurde gemahregest. Der Gesellenausschuß ist auch seit der Zeit noch nicht erneuert worden, obgleich derselbe nach der Gewerbeordnung alle Jahre von den Gesellen neu zu wählen ist. Jede Versammlung wird nämlich von der Meisterschaft vereitelt, denn der jetzige Gesellenausschuß mit Ausnahme des Maurers Schoebel paßt den Meistern gerade in den Kram. Zur Innungsversammlung wird nur der Gesellenausschuß eingeladen und dort ist nur Einer gegen die Meister, die Uebrigen nicken mit dem Kopfe zu jedem Worte, das die Meister sagen. So war es auch wieder bei der letzten Zusammenkunft. Die Meister saßen in einer Stube und machten die Rechnungen der Klassen unter sich und nachdem sie fertig waren, wurde der Gesellenausschuß hergugerufen, um sich die Rede anzuhören, welche der Stadtrat Habel von den freigewordenen Gesellen hielt. Diefelbe lautete ungefähr so: „Gesellen, Ihr tretet von nun an in ein anderes Verhältnis, deshalb rufe ich Euch zu: haltet Euch fern von der schlechten Gesellschaft, welche namentlich in letziger Zeit den jungen Leuten nachstellt.“ Damit wendete der Redner seinen Blick auf den anwesenden Maurer Schoebel, welcher als Sozialdemokrat bekannt ist, und man kann somit schließen, auf wen sich obiges bezogen hat. Weiter sagte Redner: „Seid immer zufrieden mit dem Lohne, welchen Euch der Meister zahlt, denn er zahlt immer den höchsten Lohn, welchen er zahlen kann, denn der Meister muß Tausende aufs Spiel setzen und Ihr bekommt regelmäßig Euren Lohn“ u. s. w. mit Grazie. Daß aber die Meister immer reicher werden und die Gesellen immer ärmer, davon sagte der werthe Herr Stadtrat nichts. Es muß doch nicht ganz richtig sein, denn solche erbärmliche Löhne, wie in Reustadt gezahlt werden, zahlt man nicht bald an einem Orte. Deswegen ist auch die Not so groß, daß sich die Arbeiter nicht zu rühren vermögen und so versumpfen, daß sie ganz abstumpfen und jede Gelegenheit unbenutzt lassen, ihre Lage zu verbessern. Aber eines schönen Tages wird es doch anders werden. Man sagt, wenn die Saite am meisten gespannt ist, so zerreißt sie. Bis dahin Geduld!

Prometheus.

Sprottau, 6. Dezember. Gattenmord. Ein entsetzliches Verbrechen ist gestern in unserer Nachbarschaft verübt worden. Der Schaulag der gräßlichen That ist der Industriort Oberleschen hiesigen Kreises, Station der Sagan-Arnsdorfer Bahnstrecke. Der daselbst wohnhafte, 70 Jahre alte Schwabe hat aus bisher noch nicht ermittelten Gründen seine 72jährige Ehefrau erschlagen. Der Mörder wurde sofort verhaftet und gefesselt in das hiesige Gefängnis überführt.

Parthwitz, 6. Dezember. Bei dem Hunde des Schmiedemeisters Schier zeigten sich im Laufe der Woche Symptome der Tollwut. Er erbiß eine Kasse, mit der er aufgewachsen war, zeigte sich auch sonst bissig, ließ sich nicht fangen und verendete schließlich. Der herbeigekommene Kreistierarzt John aus Haynau hat nun gestern den Hund sezirt und Tollwut festgestellt. Selbstverständlich wird nun über Parthwitz und Umgegend die Hundesperre verhängt werden. Bedauerlicher Weise hat der tollwütige Hund auch mehrere Kinder, wenn auch unerheblich, verlegt, und es ist nur zu hoffen, daß diese Bißse keine schlimmen Folgen nach sich ziehen mögen.

Wyslowitz. Grubenunglück! Auf der Georggrube zu Rissa in Ruffisch-Polen (gegenüber von Wyslowitz) riß das Seil der Förderschacke und 5 Bergleute stürzten in die Tiefe, wobei zwei derselben schwer verletzt wurden. Sonnabend Nachmittag fand auf derselben Grube ein mächtiger Durchbruch von Rutzanka (schwimmenden Gehirge) statt und wurden auf einer Strecke 82 Bergleute verschlemmt, von denen, wie ge-

Reustadt D.-S. Ein Rufes aller Innungen ist

Schreiben wird, nach mehrstündiger Arbeit, welche bis in die späte Abendstunde hinein dauerte, 81 Mann gestellt wurden. Nur Einer ist bis jetzt noch nicht zu Tage gefördert.

Kattowitz, 5. Dezember. Vom Schlachtfeld der Industrie. Der Ingenieur Weber stürzte gestern in einen Schacht der Matzibegrube und blieb sofort tot. Weber war mit der Messung des Schachtes beschäftigt. In der Kleophesgrube wurden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag durch herabstürzende Kohle die Bergleute Jibis und Piernikarski erschlagen. Jibis hinterläßt eine Wittve mit fünf, letzterer mit sieben Kindern. Einem etwas abseits stehenden Schlepper wurde das Gesicht erheblich zertrümmert. In Jakobgrube wurde vorgestern von einem Grubenzuge eine Arbeiterin überfahren, sodaß ihr Tod auf der Stelle erfolgte. Auf der Marthahütte verunglückte ein Arbeiter gestern dadurch, daß ihm während des Walzens ein glühendes Eisen über den Hals und rechten Arm ging. Er trug schwere Brandwunden davon, wird jedoch nach den Aussagen der Ärzte am Leben erhalten bleiben. Der Verletzte besitzt eine sehr zahlreiche Familie. In Eintrachtshütte verunglückte der 21 Jahre alte Drehergeselle Miza aus Chorzow beim Abbrechen einer Nierensteine. Durch irgend welchen Umstand drang dem Miza die bei der Arbeit verwandte und leider auch heftige Feile tief in den Unterleib. Die Verletzung war so schwer, daß Miza infolge derselben kurze Zeit darauf starb. — Schließlich wurden in Kattowitz beim Ausschachten zur Legung von Wasserleitungsröhren für den Schlachthausbau infolge von Unvorsichtigkeit der Arbeiter Flad und Matzibisch verunglückt. Zum Glück kamen beide mit Quetschungen einzelner Körperteile davon.

Görlitz. Ein Heiratschwindler. Wegen Betruges hatte sich neulich vor der hiesigen Strafkammer der sogenannte „Kaufmann“ Wilhelm Heinrich Hermann Müller von hier zu verantworten. Müller lebte im Jahre 1890 bei seiner in Görlitz wohnenden Mutter und will sich mit Agenturen, Kommissionen, Postgeschäften etc. befassen, jedenfalls aber war sein Einkommen ganz minimal und nicht im Entferntesten dazu angetan, sich selbst, am allerwenigsten eine Frau zu ernähren. Da plötzlich bekommt Müller Heiratsgedanken, er will partout, und zwar in kürzester Zeit und auf schnellste Weise in den Hafen der Ehe einlaufen. Gebacht — getan. Der heiratslustige junge Mann wählt den „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ der Annonce und läßt ein Inserat ungefähr folgenden Inhalts einrücken: „Ehrliches Heiratsgesuch! Ein tüchtiger (!), solider Kaufmann mit ausreichendem Einkommen, evangelisch, 26 Jahre alt, von angenehmem Aussehen wünscht sich mit einem jungen Mädchen oder einer Wittve, welche ein Vermögen von 1800 Mark besitzt, zu verheiraten. Die Mitgift soll zur Erweiterung des Geschäftes (!) benutzt werden. Offerten postlagernd Görlitz.“ Müller brauchte gar nicht lange auf eine Antwort zu warten; denn bald erhielt er von einem Fräulein Helene K. aus Breslau ein zierlich Brieflein, in welchem sich dieselbe, vorausgesetzt, daß ihr eine „sichere Existenz“ geboten würde, nicht abgeneigt zeigte, einem „tüchtigen und soliden Kaufmann“ die Hand zum Bande fürs Leben zu reichen. Ein reger Briefwechsel kam, wie nun nicht anders zu erwarten, in Gang und man verabredete schließlich eine Zusammenkunft in Diegnitz. Was hat Müller dem armen Mädchen nicht Alles vorgespiegelt und vorgezwängt! Da erzählte er ihr, daß er mit seinem „Geschäft“ vorzüglich reussire, daß er monatlich 200 Mark verdiene und, kaum zu glauben, daß er der Sohn des verstorbenen Königs Ludwig von Bayern sei, seine Mutter ehemals in München gedient habe, daß ihm laut Testament eine „Königlich bayerische Rente“ von einem 53000 Mark betragenden Kapital in Aussicht stehe, und vieles Andere mehr. Müller war übrigens ein großer „Sicherheits-Kommissarius“, dem sehr viel daran lag, daß ihm seine „600 Taler-Bräut“ nicht verloren ging. Rasch wurde ein Ehekontrakt aufgesetzt, der mehrere Paragraphen enthielt, von denen einer besagte, daß derjenige ein „Neugeld“ von 300 Mark zu zahlen habe, der die Partie zurückgehen lasse. Obwohl nun die Groß-

mutter der Helene K. die „glückliche Braut“ vor einer Verbindung mit Müller warnte, den sie für einen Abenteuerer hielt, kam die Heirat doch zu Stande. Helene baute eben selbst auf ihren Auswählten, der ein immerhin respektables Einkommen von 200 Mk. aufweisen konnte, bei dem es sich schon leben lasse. Am 12. November 1890 fand die Trauung des jungen Paares statt, das erst in Görlitz, dann in Dresden lebte. Allein nach kurzer Zeit des Zusammenlebens wurde es Frau Müller zur schrecklichen Wahrheit, daß ihr Mann so gut wie gar kein Einkommen habe, daß er sie nicht ernähren könne und sie betrogen worden sei. Der Angeklagte hatte von den 1800 Mark gewirksamkeit und Schulden bezahlt, kein Wunder darum, daß das Geld am 13. Februar 1891 zu Ende war. Frau Müller kehrte in ihre Vaterstadt zurück, nachdem ihr Ehemann gegen sie die Ehescheidung angestrengt, weil sie ihm ihr außereheliches Kind verschwiegen. Damit hatte der Roman sein Ende erreicht. Nunmehr kam das gerichtliche Nachspiel. Müller wurde wegen Betruges angeklagt. Er bestritt, in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis; auch erfolgte die sofortige Verhaftung des Angeklagten. Der Vorsitzende der Strafkammer bemerkte bei Verkündung des Urteils: Die Handlungsweise Müllers sei unverantwortlich; er habe kein Geschäft bejessen, das ihn ernähren konnte, daher sei von ihm der Entschluß gefaßt worden, sich auf irgend eine Weise Mittel zu verschaffen. Durch Vorspiegelung einer „sicheren Existenz“ habe er ein Mädchen zur Eingehung der Ehe veranlaßt; ihm sei es nicht um die Heirat, sondern um Erlangung des Geldes zu tun gewesen, von dem er habe leben wollen. Der Angeklagte habe sich ehelos benommen, da er ein Mädchen um ihre Zukunft gebracht habe.

Kattbor, 7. Dezember. Die Influenza greift immer mehr um sich und tritt in Formen auf, die bisher nicht beobachtet worden sind. Es werden Fälle gemeldet, daß Kranke in Tobsucht verfielen, bei anderen stellten sich Nasenblutungen oder Mundkrankheiten ein. Es hat sich bei dieser Epidemie gezeigt, daß Personen, welche an älteren chronischen Krankheiten der Atmungsorgane oder des Herzens litten, ganz besonders schwer von der Influenza heimgesucht wurden, oft hat auch ein wenig beachteter Katarrh unter dem Einfluß der hinzutretenden Influenza zu dauerndem Siechtum geführt. Hier in Kattbor und in Briesg nimmt sie immer noch an Ausdehnung zu, in Löwen, Silberberg, Hirschberg, Gleiwitz und Königshütte, in Görlitz und Lauban, kurzum in unserer ganzen Provinz fordert die Influenza ihren Tribut. Als diese Krankheit vor zwei Jahren zum ersten Male in Deutschland grassierte, sprach man von ihr anfangs als einer „humoristischen“ oder „komischen“ Krankheit; aber nur zu bald ist Allen, die mit ihr zu tun bekamen, das Scherzen vergangen, und in der Tat verdient sie die volle Aufmerksamkeit der Patienten und der ärztlichen Kreise.

Marklissa, 7. Dezember. Eine für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer wichtige Entscheidung hat das Amtsgericht in Marklissa bezüglich der Verweigerung der Ueberstunden getroffen. Danach kann die Verweigerung der Ueberstunden zur sofortigen Entlassung des Gesellen oder Gehilfen führen, auch dann, wenn eine 14tägige Kündigung vereinbart worden ist. An einen Mobellieur war das Verlangen gestellt, auch nach Feierabend zu arbeiten. Dies Ansuchen wurde von dem Gehilfen abgelehnt, worauf er entlassen wurde. Der Gehilfe strengte Klage an und forderte für 14 Tage Lohn. Das Urteil fiel jedoch zu Ungunsten des Klägers aus. Nach § 121 der Gewerbeordnung seien die Gesellen und Gehilfen verpflichtet, den Anordnungen der Arbeitgeber in Beziehung auf die ihnen übertragenen Arbeiten Folge zu leisten; die beharrliche Weigerung, dieser Verpflichtung nachzukommen, giebt dem Arbeitgeber nach § 123 Nr. 3 das Recht, die Gesellen oder Gehilfen ohne Aufkündigung zu entlassen.

Posen.

Bromberg. Ein schneidiger Wetter der öffentlichen Sicherheit stand am Freitag vor der Strafkammer in dem benachbarten Thorn, welche ihm zur Abkühlung seines blauen gemeingefährlichen Offiers 9 Monate Gefängnis publizirte. Am 18. Jul. d. J., Abends nach 10 Uhr, lehrte der Lehrer S. aus Moder mit seiner jungen Frau von einem Besuche auf der Bromberger Vorstadt nach Hause zurück. In der Nähe des altstädtischen Kirchhofes wurde er vom Nachtwächter Reinert angehalten. Seinen Angaben über Namen und Stand schenkte derselbe keinen Glauben, bezeichnete die Frau S. vielmehr als „Dirne“ und verhaftete beide, um sie zum Polizeibureau zu führen. Auf dem Wege wollte Herr S. in ein Haus treten und einen vorübergehenden Mann ansprechen, um seine Person festzustellen. Das litt Reinert aber nicht und band ihm darauf noch die Arme und Hände. Erst als in der Nähe des Kulmer Thores ihnen ein Knabe entgegenkam und erlaunt ausrief: „Das ist ja unser Lehrer!“ befreite Reinert Herrn S. seiner Fesseln und ließ ihn mit der Frau gehen. Reinert wurde auf die Anzeige des Lehrers sofort seines Amtes enthoben und nun wegen schwerer Verleumdung und Freiheitsberaubung, wie angegeben, verurteilt.

Posen. Ein schreckliches Verbrechen wurde in Golina bei Koschmin verübt. Als die auf dem Gute befindlichen 7 Dienstmädchen schliefen, wurden sie durch Geschrei erweckt und sahen die Schleiherin im Blute liegen. Es war ein Mann durch das Fenster eingedrungen, der mit einem Rasirmesser den Hals, so wie das Gesicht der Unglücklichen durchschnitten hatte. Es wird ein Raubmord vermutet.

Nachtrag.

Beschlagnahme wurden gestern, Montag Abends, von behördlichen Organen eine Anzahl Sammellisten für die Besorgung von hilfsbedürftigen Kindern verstorbenen oder in Not geratener Genossen, welche vom sozialdemokratischen Arbeiterverein ausgegeben wurden. Grund und Ursache der Beschlagnahme sind uns bis jetzt noch nicht bekannt. Wir machen aus diesem Anlasse die Genossen aufmerksam, sich auf das Strengste an die Gesetze zu halten, welche das Sammeln in öffentlichen Lokalen etc. als eine unerlaubte Kollekte auffassen, im Uebrigen aber die Listen ruhig weiter zirkulieren zu lassen. Es gilt, großes Geld zu lindern und manche Dräne zu trocken. Daher frisch ans Werk! — Selbstredend werden wir sofort nach Einvernahme der Genossen, welchen die Listen konfisziert wurden, weiteres bekanntgeben.

Berichts-Kalender.

Breslau. Gesangsabteilung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins. Jeden Mittwoch, Abends von 8 1/2 Uhr ab: Uebungsstunde unter tüchtigem Dirigenten im Lokale „zu der drei Tauben“, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Leses- und Diskussionsklub „Solidarität“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Schumann 28 (Zabos). — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.)

Wir eruchen die Schriftführer aller Gewerksvereine, uns gefälligst über die stattgehabten Versammlungen kurzgefaßte unparteiische Berichte zukommen lassen zu wollen.

Wäpfigersdorf. Wir bitten, doch endlich unsere schon zum Ueberdruß wiederholten Bitten beachten zu wollen und nur eine Seite des Papiers zu beschreiben.

Strehlen. Wollen Sie gefl. zur Abfassung Ihrer Einlegungen schmales Papier verwenden. Unsere Geber wissen nie, wo sie solch breites Manuskript lassen sollen. Der schmale Rand des Schriftkastens ist für so abnorme Formate nicht eingerichtet und daher hindert dasselbe ungemein bei der Arbeit. — Gruß!

S. A., Neustadt. Sie haben unbedingt zu erben und wenden sich am besten an einen tüchtigen Rechtsanwalt in Neustadt oder Friedland. Sollten Sie nicht recht wissen, an wen Sie sich zu wenden haben, so werden wir Ihnen einen hiesigen tüchtigen Rechtsanwalt nennen, der das Weitere ebenfalls zu Ihrer Zufriedenheit besorgen wird. Dasselbe muß aber alle Einzelheiten erfahren.

1000erlei Weihnachts-Geschenke, Spielzeuge, Schmucksachen und allerlei Praktisches für Haus und Küche. Vollständige Neueinrichtungen von Bazaren zu constanten Bedingungen. Alfred Scholz, Breslau.

Die städtische Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. M. 2,00. Dr. B. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg. 3. Aufl. 2. Aufl. Ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf. Rautschy, Thomas More. Geb. M. 2,50. Bloß, W., Die französische Revolution. Proschart M. 4,00. Gebund. M. 5,50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf. Verlag, Charles Kauter. Geb. M. 2,50.

Bekanntmachung! Die Geschäftsstelle der Vereinigung der Preussischen und Berufsvereine Deutschlands, befindet sich Kleine St. Johannisstraße 15 Reparation Zabel!

Gazard verboten!

Wer denkt, Du hast nicht spielen!
Das ist gegen die Moral!
Du stürkst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!
Du spielst Du jedes Mal!

Herbst- und Winter-Saison 1891/02.
 Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk.
 an, Herren-Winter-Paletots von
 10 Mk. an, f. m. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an,
 Herren-Anzüge v. 10 Mk. an,
 Winter-Anzüge von 16 Mk.
 an, Früh-Anzüge in Samt und
 Seidengarn v. 25 Mk. an, sehr
 gut von 35 Mk. an, Herren-
 Jackets von 5 Mk. an, Winter-
 Jackets mit Wolfswolle v. 8 Mk.
 an, Schlafroben von 8 Mk. an,
 gute Winterhosen v. 5 Mk. an,
 Herren-Gürtel-Hosen von 3 Mk.
 an, Hosen und Westen v. 6 Mk.
 an, Lederhosen von 5 Mk. an,
 Herren-Winter-Paletots mit
 Pelz von 5 Mk. an, Anzüge für
 Kinder von 2,50 Mk. an,
 Herren-Brillen und Anzüge nach
 Maß ohne Preis-Erhöhung,
 Herren-Brillen
 nach Maß ohne Preis-Erhöhung.

Goldene 74
 L. Nr. 74, Ohlauerstr. 74, L. Ct.

Für Schulden, welche mein Sohn
 nicht macht, löse ich nicht auf.
 L. Ottmann, Seilermeister.

Denicke's Buchdruckerei
 mit Schnellpressenbetrieb
 Ohlauer-Strasse 47 u. 49, N. Gasse
 am besten bei
 Gr. Anz. Arbeit bill. Preisen

Als Weihnachtsgeschenke
 empfehle ich
**Goldene Damen-
 Uhren**, 15 Mark an,
**Goldene Damen-
 Uhren**, 24 Mark an,
**Alle Silberne
 Uhren**, 6 Mark an,
Uhren-Regulator,
 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Gold-Regulator,
 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reise-Mecher 5 Mk.
 sowie alle Arten
Band-Uhren
 empfehle zu billigen Preisen unter
 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von
Gold- und Silber-Schmuck,
Ringe, Medaillen, Gravuren,
Stempel, goldene Trauringe
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alle Uhren, Gold- u.
 Silberstücke gekauft und selbige
 mit in Zahlung genommen.
Abverkauf hoher Rabatt.
Josef Klein,
 Kupferschmiedestraße 18.

Handschuhe, Betten,
 Gold, Silber, Uhren, Nachlässe, Möbel,
 Leihungsbücher, Lantje u. seltene die höchsten
 Preise. Trombe, Oberstraße 18/16.

Wer durch verlockende Anpreisungen

sich nicht irre führen lassen will, prüfe meinen **thatsächlich**
 billigen Verkauf nur neuester

Herren- und Knaben-Garderobe die billiger sind, als alle anderen Angebote.

Sch. führe nur gute Waare, zahle hohe Arbeitslöhne und bin daher in der
 Lage, jeden Kunden recht bedienen zu können.

L. Prager,

Albrechtstraße 51, Ecke Schuhbrücke.



Größte Corset-Fabrik Deutschlands.
Eröffnung
 des
Weihnachts-Ausverkaufs!
 Bis Weihnachten

verkaufe ich
sämtliche Corsets
 zu bedeutend ermäßigten Preisen. Dieselben eignen sich daher
 vorzüglich zu
Weihnachts-Geschenken.

Unterach ist nicht gestattet.
**Corsets nach Mass, insbesondere auch Corsets zur
 Ausgleichung hoher Schultern und Hüften für Damen und Herren bitte
 ich bald zu bestellen, damit ich dieselben noch rechtzeitig v. d. Fest liefern kann.**

Arnold Obersky,

Corset-Specialist.
 Ring und Riemezzelle No. 14
 Breslau, und Ohlauerstrasse No. 74.

Soziald. Lese- und Diskussionsklub
„Solidarität“
 Mittwoch, den 9. Dezember, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in Köstler's Lokal am Schuhmarkt Nr. 28.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über das Parteiprogramm, Referent Dr. Geiser.
 2. Diskussion.
 3. Berichtendes.
 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu
 erscheinen, sowie nach willkommene Beiträge zu leisten.

B. Suchantke,
Korbwaren - Fabrik,
 Bischofstraße 15.
 Anerkannt größtes Lager aus Holz.
**Pappentwagen,
 Kinderwagen,**
 sowie sämtliche Korbwaren billiger wie
 überall.

F. A. Wiedersich, Bäckerei,
 Große Scheitnigerstraße 41, officin
 4 Pf. Roggenbrot 62 Pf.,
 4 Pf. Weizenbrot 59 Pf.,
 Beste Semmeln und Christen.
 Semmelbrot, Gemüch aus Roggen und Weizenbrot, Stück 35 Pf.

Vorzugiger dieses erhält 5 pCt. Rabatt.

Herr Jakob Müller, Dreher,
 Herr Schulz, Lehmann, Reier,
 Herr Amtsgerichtsrath Rosenbaum
 Die Schuster, Schneider, Schneider,
 Die Eigel, und andere Leute
 Kauf Deutschland Gauen weiß und breit
 Sie reichen alle sich die Hand
 Und singen fröhlich mit einand:
 Et so gehen wie alle zusammen mit-
 [einander
 zu Salo Hurlig zu Salo Hurlig und
 [kaufen dort ein

Herren - Winter - Paletots von
 5,50 Mk. an, Herren - Seiden-
 Diagonal-Hose mit gutem
 Wollfutter v. 10 Mk. an, Herren-
 Anzüge, dauerhaft im Tragen
 v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter-
 Jaquets v. 5,50 Mk. an, Hosen
 für Herbst und Winter, vorzügl.
 Schnitt in allen eckentl. Größen
 von 3,50 Mk. an, Kinder-An-
 züge und Paletots in geschmack-
 vollster Ausführung von 3 Mk.
 an. — Sämtliche aufgeführten
 Gegenstände sind nur aus
 dauerhaften Stoffen gefertigt und
 übertrifft der Sitz und die Arbeit
 die besten besetzten Sachen. —
 Nichtbenutzende Gegenstände
 werden bereitwillig umgetauscht
 oder kostenfrei gekündet.

Salo Hurlig
 Breslau
 Kupferschmiedestraße 50/51.
 part., 1. und 2. Stages.

Achtung!
 In eigener Werkstatt gefertigt, selbst
Gold- und Silberwaren
 fagen von
Goldene, Granate und edelstein-waren.
 Silber-Gehörten, 2 Jean Hurlig, Ohlauer-Strasse 8,
 im Erdges. 1. Stages.
 Nach Sonntags geöffnet bis 11 Uhr
 NB. Oberhandelt werden Reparaturen, sowie Umänder-
 rungen sauber und billig ausgeführt.

Abeling, Die Darwin'sche Theorie.
 Gebund. Nr. 2,00.
 Schippel, Das moderne Glend. Geb
 Nr. 2,00.
 Kautsch, Mary' Oekonomische Lehren.
 Gebund. Nr. 2,00.
 Lommel, G., Johannes auf 7. N
 Historische Studie. 25 Pf.

Arbeiterinnen
 geben mir ebenso wie Beamten 4 pCt. Rabatt auch auf die billigen
 Preise un-res
Corsetausverkauf,
 Strümpfe, Schürzen, Handschuhe.
 Corset-Fabrik
Bernheim & Löwensohn.
 Ohlauerstraße 84, Ecke Schuhbrücke.

Großes Lager von
**Herren-, Damen- und Kinder-
 Schuhwaren.**
 Selbstgefertigte Arbeit. Beste Rathaten zu billigsten
 Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen
 werden prompt ausgeführt.
E. Graebisch, Schuhmachermeister,
 Hirschstrasse No. 9.